

KLAUS WEGE, *Die Entwicklung der meteorologischen Dienste in Deutschland*, Offenbach am Main 2002, Selbstverlag des Deutschen Wetterdienstes, 366 Seiten.

Die Wissenschaft vom Wetter, *Meteorologie* oder *Physik der Atmosphäre* genannt, ist eine vor allem naturwissenschaftliche Disziplin. Längst hat sie das nur beschreibende Stadium bloßer Datensammlungen und rein empirischer Klimakunde verlassen. Die Ergebnisse sehr komplexer, dem Fortschreiten der Zeit um bis zu 10 Tagen vorauseilender Wettervorhersage-Rechnungen werden über die Medien täglich verbreitet. Was steckt im Einzelnen hinter dieser heute gewohnten Alltäglichkeit? Wie haben sich die notwendigen Kenntnisse, die technischen Möglichkeiten und die einschlägigen staatlichen Institutionen in Deutschland während der vergangenen 200 Jahren entwickelt? Derlei Fragen sind auch aus einem geisteswissenschaftlichen und speziell historischen Blickwinkel von Interesse.

Klaus Wege, promovierter Meteorologe und vor seiner Pensionierung Leiter des Bergobservatoriums *Hohenpeißenberg* im *Deutschen Wetterdienst* (DWD), stellte sich der umfassenden Aufgabe, all die unterschiedlichen Entwicklungslinien zu dokumentieren, die in den gegenwärtigen staatlichen Wetterdienst mündeten, den DWD. Aus bayerischer Sicht ist dabei die selbständige Rolle der (*Königlichen*) *Meteorologischen Centralstation* (1879–1934) von besonderem Interesse.

Der Haupttext ist in 14 Kapitel gegliedert, nach einer knappen Einführung und vor einer Zusammenfassung und verschiedenen Anhängen. Eine wesentliche Intention Weges wird durch ein Zitat deutlich aus einer Ansprache des Religions- und Kulturhistorikers Adolf von Harnack zu einem Universitätsauditorium mit zahlreichen Studenten:

„Was Sie auch studieren mögen, vernachlässigen Sie die Geschichte nicht, die große Geschichte und die Geschichte Ihrer Wissenschaft. Glauben Sie nicht, dass Sie Kenntnisse einsammeln können, ohne sich mit den Persönlichkeiten innerlich zu berühren, denen man sie verdankt und ohne den Weg zu kennen, auf denen sie gefunden worden. Keine höhere wissenschaftliche Erkenntnis ist eine bloße Tatsache. Eine jede ist einmal erlebt worden und an dem Erlebnis haftet ihr bildender Wert.

*Wer sich damit begnügt, nur die Resultate sich anzueignen, gleicht einem Gärtner, der seinen Garten mit abgeschnittenen Blumen bepflanzt.“*

Kapitel 2 bis 6 enthalten knappe Zusammenfassungen zur Entwicklung der Meteorologie von der Antike bis ins 19. Jahrhundert; zum frühen Beobachtungsnetz der *Societas Meteorologica Palatina* (SMP, 1780–1795), das vom kurfürstlichen Hof in Mannheim organisiert wurde; zur entsprechenden Entwicklung in Österreich; zu den Aufgaben eines Wetterdienstes im Allgemeinen; und schließlich zur Entwicklung der Deutschen Seewarte (1872–1946) und ihrer Zuständigkeit für die Weltmeere.

Kapitel 7 behandelt in neun Abschnitten die unabhängigen Wetterdienste der deutschen Teilstaaten Preußen (1847–1934), Württemberg (1854–1934), Sachsen (1862–1934), Baden (1868–1934), Bayern (1879–1934), Elsaß-Lothringen (1891–1919), Bremen (1895–1934), Hessen (1900–1934), Thüringen (1923–1934). So wird etwa für Bayern die Entwicklungslinie von der SMP über die meteorologischen Messungen an Universitätssternwarten und der frühe Seitenzweig einer *forstlichen Meteorologie* nachgezeichnet, bevor es 1879 zur offiziellen Gründung der *Centralstation* kam. Als wichtige Akteure werden u. a. der Astronom Johann von Lamont und die Physiker und Meteorologen Friedrich Erk, Wilhelm von Bezold, August Schmauss und Rudolf Geiger näher vorgestellt. Alle wirkten auch als Professoren an der Münchner Universität und ermöglichten damit eine enge Verbindung zu Forschungsaufgaben. Die Eröffnung der Hochstation auf der Zugspitze im Sommer 1900 kennzeichnet einen herausragenden organisatorischen Erfolg (die Station ist seither fast ohne Unterbrechung in Betrieb; heute wird sie vom DWD unterhalten und gilt als wichtige Referenzstation im internationalen Rahmen der *Global Atmospheric Watch*).

Kapitel 8 beschreibt die Zeitspanne des vereinheitlichten Reichswetterdienstes (1934–1945) mit einer Fülle von Einzelheiten zu Personen, organisatorischen Gliederungen und technischen Errungenschaften (etwa bei Messinstrumenten, statistischen Methoden, Ausbildung und Dienstleistung für das Militär). Kapitel 9 und 10 beleuchten die Länderdienste in Ostdeutschland (1945–1949) und den Aufbau des *Meteorologischen Dienstes* in der DDR (1950–1990); Kapitel 11 und 12 behandeln die Entsprechungen im Westen bis 1952 und die Ära des *Deutschen Wetterdienstes* in der BRD (1952–1990). Ein kurzes Kapitel 13 befasst sich mit der Lage in Westberlin, wo ein Institut der Freien Universität auch Routineaufgaben ausführte (1949–1993). Kapitel 14 widmet sich dem eigenständigen militärischen Wetterdienst (1956 bis heute), während das letzte Kapitel den *Deutschen Wetterdienst* im vereinten Deutschland behandelt (1990 bis zur Jahrtausendwende).

Umfangreiches Hintergrundmaterial ist in den Anhängen zusammengestellt: mehr als 450 Literaturhinweise; Zeittafeln für alle Dienste; informative Auszüge aus den Gästebüchern des DWD und Quellenmaterial zu den Textkapiteln (z. B. die Gründungsurkunde der SMP von 1780) und verschiedene Organigramme.

Die Monographie von Klaus Wege zu einem scheinbar trockenen Thema der Institutionengeschichte erfüllt das Zitat von Harnack wahrlich mit Leben. Der für einen Selbstverlag sehr sorgfältig editierte Band mit zwispaltigem Layout im A4-

Format verbindet einen ausgewogenen, gut lesbaren Text mit sorgfältig belegtem Hintergrundmaterial. Dazu gehören über 300 Fotos (einige in Farbe) von Personen, Gebäuden, Messgeräten, Karten und Diagrammen – vom antiken *Turm der Winde* in Athen über eine frühe Wetterkarte im Stratosphärenniveau (11 und 16 km; 1. Januar 1942) bis zur Zugbahn eines ausgeprägten Gewitterkomplexes, die aus Radarmessungen abgeleitet ist. Hinweise zur sehr verwickelten politischen Geschichte fehlen nicht. Der Autor verbindet seine persönlichen Erfahrungen aus einer jahrzehntelangen Laufbahn innerhalb des DWD mit einem ausgeprägten Talent, Erinnerungen und unveröffentlichte Drucksachen bei ehemaligen Kollegen aufzuspüren.

Der Rezensent ist sich sicher, dass das Buch von Klaus Wege einen lange blühenden Garten für die Geschichte der Meteorologie in Deutschland darstellt, in dem auch die „große Geschichtsschreibung“ mit Genuss wird ernten können, so sie denn entsprechenden Appetit verspürt.

Gilching

HANS VOLKERT